

Für Gletwitz dürfte die Explosionskatastrophe noch böse Folgen haben, denn es würde unter den Besatzungstruppen natürlich sofort behauptet, daß es sich um einen mit Vorbedacht ausgeführten Anschlag handle. Der Kreis-Inspektor trat sogleich S o n d e r m a ß n a h m e n: sämtliche Theater mußten schließen, ebenso die Kinos und die öffentlichen Lokale. Die Internationalisierte Kommission ordnete ferner eine öffentliche Trauer an. Man rechnete auch bereits mit der Verhängung des verschärften Belagerungszustandes für Gletwitz-Stadt und -Land.

## Neueste Meldungen.

### Teuerungsmassnahmen für Militärwärter.

Berlin. Dem Reichstage geht demnächst ein Gesetzentwurf zu, der eine Änderung der Bezüge für Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene vorsieht. Es ist in Aussicht genommen, für Kriegsschädigte mit mehr als 80 Prozent Erwerbsunfähigkeit monatlich 450 Mark, bis zu 80 Prozent 320 Mark, für Kriegswitwen 320 Mark und für Waisen 200 Mark, für eine väterliche Witwe 160 Mark Teuerungszuschüsse zu zahlen. Außerdem soll jeder Schwerbeschädigte, der für Kinder zu sorgen hat, für jedes Kind 100 Mark erhalten.

### 105 000 Mark Besoldung.

Halle a. S. Die Angehörigen der in einem Zuge auf der Halle-Greifswalder Eisenbahn von Eisenbahnräubern ermordeten drei Personen haben auf die Ermittlung der Verbrecher hohe Besoldungen ausgesetzt, die zusammen mit der von der Eisenbahndirektion versprochenen Summe von 5000 Mark den Betrag von 105 000 Mark erreichen.

### Die Katastrophe in Gletwitz.

Breslau. Noch immer herrscht keine Klarheit über die Ursachen der Explosionskatastrophe. Eine von den internationalisierten Behörden sofort vorgenommene Hausdurchsuchung bei einigen Deutschen in Gletwitz ergab keinerlei Verdachtsmomente und förderte auch keine Waffen zutage. Für die Durchführung der Untersuchung über die Ursache des Gletwitzer Unglücks ist nicht die deutsche Regierung, sondern die Internationalisierte Kommission zuständig.

### Folien für beschleunigte Zuteilung Oberschleßens.

DA Paris. Folien hat beim Vorkommnisse den Antrag gestellt, die Zuteilung Oberschleßens möglichst zu beschleunigen. Infolgedessen will der Vorkommnisse die Entscheidung Calendars noch in dieser Woche zur Kenntnis nehmen.

### Der amerikanische Vorkommnisse für Deutschland.

London. „Times“ melden, unter dem am Samstag mit dem Dampfer „Olympic“ eingetroffenen Passagieren habe sich auch der amerikanische Vorkommnisse für Berlin, Begilow Houghton, befunden.

### Ein neuer Präsident für Ungarn?

London. Dem „Exchange Telegraph“ wird gemeldet, daß nach einer Meldung aus Budapest Prinz Nikolaus, der zweite Sohn des Königs von Rumänien, auf den ungarischen Königs- thron Anspruch erhebt.

### Englisch-russischer Zwischenfall im Nordischen Eismeer.

DA London. In den Nördlichen Eismeer im Nordischen Eismeer haben russische Patrouillenboote zwei englische Fischdampfer, „Ragnet“ und „St. Hubert“, angehalten und beschlagnahmt mit der Begründung, daß diese Dampfer ohne Berechtigung die territorialen Gewässer der Sowjetregierung besahen hätten. Die englische Regierung hat ein Kanonenboot zur Aufklärung der Sachlage abgeordnet.

### Folien will ein Handelsmarineamt in Danzig errichten.

DA Danzig. Die polnische Regierung ist mit dem Danziger Senat in Verhandlungen darüber eingetreten, in Danzig ein polnisches Handelsmarineamt zu errichten, das die Registrierung und Prüfung der polnischen Schiffe auf Seetüchtigkeit und weiteren ähnlichen Aufgaben übernehmen soll.

### Verurteilung eines Frauenmörders.

Warschau. Der Währiger Landwirt Stefan Radnik, der nach dem Vorbilde Landrats sieben Frauen unter Vorwänden auf sein Bettzeug gelockt hatte und sie dort in räuberischer Absicht unarmberzig ermordet hat, und seine Währiger Frau Josefina, welche der Mithilfe bei diesen Mordtaten geschuldig war, wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt.

### Die Budapest Bombenattentäter verhaftet.

DA Budapest. Die Polizei hat die Urheber des Bombenattentates im Eisenbahnhof verhaftet und dem Gericht ausgeliefert. Es sind dies zwei Individuen, die mit Hilfe eines Ingenieurs die Höllenmaschine konstruierten und nach Berührung der Zaf in die Provinz schickten, wo sie nun gefast worden sind.

## „Wem nie durch Liebe Leid geschah...“

Roman von Erich Friesen.

20) (Nachdruck verboten.)

Wieviele eine Volkshaft von Felle? . . . Seit jenem Abend hatten Mutter und Tochter einander nicht wieder gesehen. Wieviele war das Kind krank? Großer Gott — so schnell, wie ihre schwachen Beine es erlaubten, humpelte Frau Giesecke die Treppe hinunter.

Ein Polizist stand vor der Tür.  
„Sind Sie Frau Mathilde Giesecke?“

„Ja, mein Herr!“

„Dann habe ich Ihnen dies hier zu übergeben.“

Er langte in seine Brusttasche und zog ein amtliches Schreiben hervor.

Frau Giesecke zitterte am ganzen Leibe.

„Was — was soll ich —“ hüttelte sie.

„Das werden Sie schon aus dem Dings da ersehen.“

Der Polizist deutete auf das geschlossene Schreiben. „Sie sind als Reugin geladen. Guten Morgen!“

Frau Giesecke preschte die Hand auf das wildpoehende Herz. Wie die meisten einfachen Menschen hatte sie eine heillose Angst vor allem, was Polizei oder gar Gericht hieß. Und nun gar jetzt, da Felle — — fast versagten ihr die Knie den Dienst, als sie, das amtliche Schriftstück in der zitternden Hand, nach ihrem Zimmer humpelte.

Langsam suchte sie nach ihrer Brille — sie war auch heute nicht zu finden! Und als sie die Brille endlich aufgefunden hatte, begann sie hastig die träben Gläser zu putzen — sie waren heute ganz besonders trüb!

Dann schob sie die Brille auf die Nase — sie wollte heute gar nicht festsehen, diese unverschämte Brille! Und nun endlich las sie los.

Drei, vier, fünfmal las sie das kurze amtliche Schriftstück, bis sie es ganz auswendig wußte —

Erzählende brutale Männer Schritte vor der Tür schreckten sie auf. Hastig packte sie das Schriftstück zusammen, schob es samt dem angefangenen Hemdchen in ihren Arbeitskorb, schloß ihn in die Kommode ein und eilte hinaus in die Küche.

„Se, Alte! Wo steckst denn?“ schrie er auch brutal daher. „Hier her! Und Äsel und ein paar Eier! Hab' verdammten Hunger und Durst!“

Thomas Giesecke ließ sich's schmecken. Als er gestillt war, fliegelte er sich behaglich aufs Sofa und deängelte zwinternd seine Frau, die am Tisch saß, den grauen Kopf hief über die klappernden Stricknadeln gebeut.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 11. April.

□ Leidenschaft. Ein eigenartliches Merkmal der modernen Menschen ist der übermäßige Kraftaufwand, mit dem jedes an sich harmlose Vergnügen auf die Spitze getrieben wird. Man hat früher auch geräucht, getanzt, gespielt, aber dies und noch manches andere zum beschämenden Zaster werden zu lassen, das ist den heutigen Menschen vorbehalten. Das Nichts wird ihnen zur Leidenschaft, und vor ernsten Aufgaben stehen sie unfähig, mit erschöpften Nerven. Auch Gewinnsucht, Ehrsucht, Ruhmsucht und Herrschsucht sind Leidenschaften, aber sie erstrecken doch wenigstens Werte, sie verbrauchen die besten Kräfte nicht ziel- und zwecklos. Das jedoch ein körperlich gesunder Mensch das Zigarettenrauchen oder das Tanzen oder sonst eine ausfallene Sache als seine hauptsächlichste Lebensaufgabe ansehen könnte und sich an ihr in erstaunlich kurzer Zeit ruinirt, das ist nicht nur eine Schande für ihn, sondern auch für uns, die wir um ihn sind und nicht die moralische Kraft aufbringen können, ihm unsere tiefste Verachtung zu zeigen. Es ist wohl kein Zufall, daß immer die härtesten Zeiten die schlappesten und unfähigsten Menschen vorgefunden haben; solche erbärmlichen Schwächlinge wie heute gab es aber wohl doch noch nicht, obgleich schon schlimmere Nöte als jetzt auf die Menschheit drückten. Im ursprünglichen Begriff „Leidenschaft“ liegt ein gewisser Unterton von Größe; manchmal hat eine starke Leidenschaft einen unbedeutenden Menschen emporgerissen, hat ihm Inhabt gegeben. Aber die neuen Leidenschaften lassen ihre Opfer verfluchen wie schlechte Kerzen, ohne Licht und ohne Wärme.

— An die Schulentlassenen! Von den vielen Jugendlichen, die jetzt die Schule verlassen haben, treten nun die meisten an die Arbeit des Lebens. Sie stehen an Schreib- und Arbeitstischen, in Fabriken, Kontoren und Werkstätten zu einseitiger Berufsberätigung. Dafür muß der junge Körper einen Ausgleich haben, soll Gesundheit, Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit nicht verkümmern. Turnen und Sport sind die beste Erholung für den Körper, die beste Erfrischung für den Geist. Im engsten Anschluß an die Natur, in freier Bewegung, im friedlichen Wettstreit der Kräfte, im Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftsinn bildenden Mannschaftssport finden die Jugendlichen die dem Druck des Alltags erliegende Lebensfreude wieder. Darum deutsche Jüngens und Mädels, tretet ein in die Turn- und Sportvereine, damit Ihr Eure Frische, Eure Unternehmungslust und Eure Reinheit bewahrt, damit Ihr gesunde, starke und aufrechte Menschen werdet.

— Die Lage des Arbeitsmarktes im März. Im März hat die überaus günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt angehalten. Der Bestand an Arbeitsuchenden hat gegenüber dem Vormonat um 2810 abgenommen. Mit 3593 (5827) männlichen und 2162 (2738) weiblichen Arbeitsuchenden weist der Zentralarbeitsnachweis zur Zeit den niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit seit Kriegsende auf.

— Veranstaltungen am Karfreitag und am Sonntagabend vor Ostern! Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten sowie in Räumen geschlossener Gesellschaften und in Privathäusern sind am Karfreitag und am Sonntagabend vor Ostern verboten. Theatralische Vorstellungen, einschließlich Vorführungen in Kabarets und Lichtspielhäusern, sind am Karfreitag und am Sonntagabend vor Ostern gestattet, wenn der Inhalt der Aufführungen ein angemessener und ernster ist und namentlich die Aufführung von Poffen und ungeeigneten Lustspielen unterbleibt. Weltliche Konzerte mit dem Gesänge des Tages entsprechenden Vortragsfolgen sind an diesen Tagen zulässig.

□ Die Wagenbeden der Bahnverwaltung. Die Reichsbahnverwaltung teilt mit, daß sie mit Rücksicht auf ihre schwierige finanzielle Lage ihre Bestände an Wagenbeden wegen der außergewöhnlich hohen Kosten für Neuanfertigungen künftig nicht mehr vermehren, sondern nur noch auf der heutzutage geringen Höhe erhalten werden. Es sei Sache der Verkehrsberechtigten, sich die nötigen Beden selbst — gegebenenfalls leihweise — zu beschaffen.

— Eisenbahngüterverkehr. Annahmesperre für Stückgut nach Chemnitz-Kappel ist aufgehoben. Annahme von Frachtgutladungen nach Dresden-Friedrichstadt Ort und Uebergang ist verboten.

— Das Ende des Dresdner Zentraltheaters? Einen bedauerlichen Entschluß hat die Bank für Bauten, die Besitzerin des Dresdner Zentraltheaters gefaßt. Sie will diese gut geleitete und beliebte Operettensühne eingehen lassen und erwartet sich von der Umwandlung in ein Kabarett ein besseres Geschäft. Dem Personal des Theaters ist zum 15. Juni gekündigt worden. In Dresden hofft man, daß es noch gelingen werde, diese Degradierung zu vermeiden, allein die Hoffnungen sind nicht groß.

— Meissen. Die Uebergabe der bisher fertiggestellten Bauten des neuen Bahnhofs an die Betriebsdirektion erfolgte am Freitag vormittag. Uebergaben wurden die neue Maschinenhalle, die Stellerei, das Dienstwohngebäude sowie die dazu gehörigen Anlagen. — Eine neue Glöckermünze aus braunem Böttcher-Porzellan hat Paul Börner für die hiesige Lutherkirche geschaffen. Die Münzen werden in braunem und weißem Porzellan hergestellt.

— Dresden. Ab 19. April kostet in Dresden eine Straßenbahnfahrt 3 Mark.

— Frankenthal. Ein wildgewordener Stier war hier seinem Führer entlaufen und hatte seinen Weg nach dem Kirchhof genommen. Das Tier bedrohte die Kirchbesucher, die um diese Zeit gerade den Gottesdienst versließen. Nach aufregender Jagd über die Gräber konnte es schließlich bewältigt und gefesselt werden.

— Gersdorf. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag früh auf dem Steinlohlenwerk „Rasfergrube“. Der 22 Jahre alte Bergpraktikant Hertling aus Freiberg wurde in der Grube von einem Kohlenhant derartig gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. In 14 Tagen hätte er sein praktisches Studium hier beendet gehabt; das Schicksal will es anders.

— Meerane. Der Kirchenvorstand hat es abgelehnt, mit den rädlichen Vertretungen wegen Uebernahme des Friedhofes in städtische Verwaltung in Verhandlungen zu treten.

## Aus dem Gerichtssaal.

Die Erschießung des Gutsbesizers Kaiser vor Gericht.

Am 18. August 1920 wurde der Gutsbesitzer Albert Kaiser aus Oberpefferwitz von einem unbekannt gebliebenen Felddiebe erschossen, erst Anfang Januar dieses Jahres konnte der Fall durch Festnahme des früheren Sattlers, jetzigen Glasfabrikarbeiters Otto Ernst Egon Hähmig, geboren 1897 zu Oberpefferwitz, daselbst auch wohnhaft, aufgeklärt werden. Das schwere Verbrechen sollte vor der Strafkammer geführt werden, er gab aber in der Verhandlung eine wesentlich andere Darstellung wie bisher in der Voruntersuchung, weshalb die ganze Strafsache und Angelegenheit eine ungeahnte Wendung nahm, die Anlage war ja nach den bisherigen Angaben erhoben worden. Im Zusammenhange führte Hähmig vor Gericht folgendes aus: Am 16 August 1920, einem Sonntagmorgen, sei er gegen 4 Uhr aufgefunden, um auf dem Felde seines Nachbarn, des Gutsbesizers Albert Kaiser, Rie zu stehen. Im Hofen steckte das geladene, und ungeführte Armeepistol. Auf dem Felde waren schon zwei andere Rieddiebe an der Arbeit, der eine in Zivilkleidung, der zweite in selbgrauer Uniform. Alle drei haben dann zusammen Rie gerupft, bis plötzlich ein Mann mit einer Sense kam. Schimpfend über die Spizbuben sei er auf sie zugekommen, da will Hähmig erst bemerkt haben, daß es Kaiser sei. Alle drei Diebe haben sich mit ihren Säcken nach der Pfaffenallee zurückgezogen. Kaiser kam hinterdrein den Berg herab. Die beiden, dem Angeklagten unbekanntem Diebe gingen plötzlich vor, sie wollten den Gutsbesitzer

Zeitgen ist . . . Ob ich wohl gegen Giesecke aussagen soll? Oder weiß man von der Diamantengeschichte überhaupt noch gar nichts? . . . Wenn ich vor Gericht etwas davon sage, schlägt er mich halbtot — aber ich werde es doch wohl tun, denn ich hab' nichts mehr für den Menschen übrig — rein gar nichts. Er hat mich in den Schmutz herabgezogen, in dem er zu leben genohnt war. Oder vielmehr — er hat es wenigstens versucht. Er hat

fast Egoe und Gewissen in mir getödet . . . Vom ersten Tage unserer Verheiratung an hat er mein Kind mit einem Haß verjagt. Er quälte das arme Würmdchen, so es nur anging . . . Und jetzt steht er ihr das einjige, was sie besaß: das kostbare Andenken, das ihr seliger Vater ihr hinterlassen hatte. Und als das Mädchen auf ihre Weise verjagte, sich wenigstens einen Teil des Geschlohenen zurückzuerobern — da überleserte er sie dem Gerichte. Er, der Stiefvater, der ihr den wirklichen Vater ersetzen sollte, so Schmutz und Schandel! . . . Ja, er ist ein schlechter Mensch durch und durch, und ich werde mich nicht von ihm ins Wasshorn jagen lassen . . . Ich will gar keine Angst haben und die reine Wahrheit sagen, wenn er mich danach auch braun und blau schlägt. Er weiß nicht, daß ich als Reugin geladen bin; er meint, ich sahre morgen weg. Ich werde auch so tun; aber dann mache ich, was ich für recht halte. Ja, das mache ich!“

All diese Gedanken und Erwägungen wirbelten durch Frau Giesecks Hirn, bis ihr ganz wirt im Kopf wurde. Aber zuletzt hatte sie doch einen bestimmten Plan gefaßt und begab sich sofort zur Ausführung. Flug ging sie nach Winfried Holms früherer Wohnung, um vielleicht von seiner ehemaligen Wirtin etwas Näheres zu erfahren. Sie tappete ja noch vollstündig im Dunsteln. Die Tochter hatte auch nicht ein einziges Mal aus dem Untersuchungsgefängnis an sie gefahren, und der armen Frau hatte der Mut gefehlt, selber die Initiative zu ergreifen, nachdem ihr Besuch im Untersuchungsgefängnis ein für allemal verboten worden war.

Frau Schulze, die frühere Wirtin ihres Schwiegervaters, teilte ihr mit, daß Herr Holm in letzter Zeit mehreremal in seiner alten Wohnung übernachtet habe, daß er zwar heute nicht da wäre, daß sie ihn aber morgen Abend wieder erwarte.

Frau Giesecke faßte Zutrauen zu der freundlichen gesprächigen Frau.

„Um ja — begann sie, noch etwas zaudernd — „ich möchte Sie gern in etwas um Rat fragen, liebe Dame. Ich bin nämlich die Schwiegermutter von Herrn Holm.“

„Vors der Ruand, Alte! Siehst griesgrämig aus, als wäre Dir 'ne Laus über die Leber gelaufen! Was hat sich Dein dummer Schädel wieder mal zurechtgebraut, he?“

Noch tiefer beugte sich der graue Frauentopf über den Strickstrumpf.

„Aha, ich rieche Lunte!“ grinste der Mann. „Gast wohl Blind davon getriegt, daß Dein sauberer Sproßling übermorgen abgerückt wird, was? Na, s'pred' nur nicht gleich zusammen! Sie hat's mehr als verdient. Aber weil Du so dumm bist und noch immer nicht ver-gessen kannst, daß Du die Mutter von dem nichtsnutzigen Ding bist, will ich Dir einen kleinen Luftwechsel zu-kommen lassen. Galanter Ehemann, was, Alte? Komm, morgen Deinen Koffer packen und abdampfen. Wohin, fragest Du morgen zu wissen, verstanden?“

Frau Giesecke antwortete nicht. Der brutale Kerl da vor ihr schien noch gar nicht zu wissen, daß sie als Zeugin geladen war! Sollte sie es ihm sagen?

Eine innere Stimme warnte sie. Und so schweig sie und strakte nur überensig weiter.

„Dir ist wohl die Lust ausgegangen?“ höhnte Thomas Giesecke, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, daß er trachte. „Mir scheint, Du hast die Sprache verloren! Du bist und bleibst 'ne alte Unke! W'ist Deibel!“

So spottete und höhnte und schimpfte der Trunkenbold drauflos. Doch auf seine Frau machte das alles keinen Eindruck mehr. Sie war seine rohen Spässe und Sticheleien seit vielen Jahren so gewöhnt, daß sie wie leerer Schall an ihrem Ohr abprallten.

Endlich erhob er sich, rechte seine steif gewordenen Glieder, riß Gut und Ueberzieher vom Nagel und stampfte hinaus, die Treppe hinunter.

Frau Giesecke stand am Fenster und lugte ihm nach . . . Jetzt spazierte seine vierschrötige Gestalt quer über die Straße . . . jetzt trampelte sie brüden die Häuser entlang . . . jetzt bog sie um die Ecke . . . und jetzt — jetzt war sie verschwunden.

Frau Giesecke atmete auf. Noch ein kleines Weildchen blieb sie auf ihrem Beobachtungsposten, um sich zu vergewissern, ob ihr Mann auch nicht wieder kehrt machte. Dann schlich sie in ihr Zimmer, öffnete die Kommode und nahm aus dem Arbeitskorbchen das amtliche Schriftstück, das der Polizist ihr vorhin überreicht hatte.

Und wieder las sie es aufmerksam durch, und gemarterte ihren armen Kopf.

„Wenn ich nur wüßte, warum man mich als Reugin geladen hat und ob das ein auter oder ein falscher